Gottesdienst: Miserikordias Domini
Gehalten: 14. April 2024 in Kroondal
Predigttext: Lukas 15, 3-7 („Ich bin der gute Hirte“)
Prediger: Pastor Reinhard Keding mit den Konfirmanden

3 Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: 4 Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er’s findet? 5 Und wenn er’s gefunden hat, so legt er sich’s auf die Schultern voller Freude. 6 Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. 7 Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Liebe Gemeinde!

Pastor: Wir haben gerade das Gleichnis vom guten Hirten, oder wie man es auch nennt, das *Gleichnis vom verlorenen Schaf* gehört. Wir machen eine Rundfunkreportage und schalten jetzt direkt zu unserem Reporter in die Wüste. Er hat sein Mikrophon eingeschaltet und hört sich bei den zurückgebliebenen 99 Schafen um. Wir blenden uns ein:

Konfirmanden:

Schaf 1: He!? Was ist denn da los?

Schaf 2: Wo? Was? Warum weckst du mich denn?

Schaf 3: Da muss irgendwas passiert sein.

Schaf 4: Klar, du Schaf! Aber was? Da müssen wir mal gucken.

Schaf 1: Ich hab es doch gleich geahnt!

Schaf 2: Was hast du geahnt?

Schaf 1: Eine von uns ist verschwunden.

Schaf 3: Verschwunden? Wohin? Warum?

Schaf 4: Nun lass sie doch mal ausreden, red doch nicht immer dazwischen!

Schaf 2: Ja los, erzähl!

Schaf 1: Also viel weiß ich auch nicht. Ich habe bloß gehört, dass eine von uns verloren gegangen ist.

Schaf 3: Verlorengegangen? Einfach so?

Schaf 2: Wer denn, verflixt noch mal?!

Schaf 1: Nummer Hundert, wenn ich richtig gehört habe.

Schaf 3: Ach die. Die war immer schon so unternehmungslustig.

Schaf 4: Also mal ganz deutlich: eine von uns ist nicht mehr da. Es ist die Nummer Hundert, die fehlt. Richtig?

Schaf 1/2/3: Richtig!

Pastor: **Ja, so ist das manchmal. Da gehen wir Menschen unsere eigenen Wege, wie das eine Schaf. Wir sagen im Sprichwort: du bist ein dummes Schaf!!**

Nun, erst einmal ist es ganz wichtig, dass uns Wege gezeigt werden. Das machen die Eltern und die Lehrer. Und ihr Kinder schaut ja genau hin, was wir Erwachsene so leben, was wir euch vorleben.

Aber irgendwann werdet ihr eure eignen Wege gehen. Irgendwann werdet ihr selbstständig, so sagen wir. Nicht immer gefällt es den Erwachsenen, was junge Leute meinen, tun zu müssen. Und wir vergessen dann, dass wir auch mal Jugendliche waren!!

Leider passiert es auch öfter, dass man dabei seine Orientierung verliert.

Manchmal denken wir: ach, da finden wir „gute Weide“, das brauchen wir unbedingt, damit unser Leben erfüllt ist.

Und wir werden enttäuscht!! Was uns versprochen wurde, ging nicht in Erfüllung.

Wir gehen los und später erst merken wir, dass wir uns vertan haben.

Es ist gut, wenn es dann die anderen merken, dass jemand aus der Gemeinschaft weg ist. Wichtig ist auch, dass wir selbst merken, dass wir uns verirrt haben.

Hören wir weiter, was sich die Schafe zu erzählen haben.

Konfirmanden:

Schaf 3: Na ja, was soll's. Immerhin sind wir hier ja noch 99. Das ist doch 'ne ganze Menge.

Schaf 2: Jaja. Uns könnte das nicht passieren. Wir sind ja ganz sicher.

Schaf 1: Und ob! Uns kann keiner!

Schaf 4: Was wohl die anderen denken?

Schaf 3: Ach, die anderen. Die sind ja viel zu bequem. Denen reicht es ja, dass sie hier gut verpflegt herumsitzen.

Schaf 4: Meinst du, den anderen ist es völlig egal, was mit einem Einzelnen von uns passiert?

Schaf 3: Na völlig egal wohl nicht. Aber wir sind eben viele, was ist denn da ein einzelner?

Schaf 1: Nichts. Viele sind wichtig, zum Beispiel, wenn's um unsere Wolle geht: Da zählt nur die Menge, die nach der Schur der ganzen Herde, auf der Waage liegt.

Schaf 2: Und unsere Stimmen hört der Hirte doch auch bloß, wenn wir alle gemeinsam blöken. Dann springt er los und sieht nach, ob wir vielleicht Wölfe gesehen haben. Wenn eines von uns blökt, das merkt der gar nicht.

Schaf 3: Darum find ich das auch besonders mutig von Nummer Hundert, dass sie weg ist. Stellt Euch mal vor, ganz allein! Neben einem keiner, hinter einem keiner! OH! Das finde ich aber mutig!

Schaf 4: Wer weiß, ob Nummer Hundert freiwillig allein ist.

Schaf 1: Ja, genau. Der kann ja auch etwas Schlimmes zugestoßen sein. Vielleicht ein Unfall.

Schaf 2: Du meinst, sie ist irgendwo im Gebirge abgestürzt?

Schaf 4: Da müsste eigentlich etwas zu sehen sein, ich meine, Adler, die über der Abgestürzten kreisen, zum Beispiel.

Schaf 1: Vielleicht hat sie ein Adler gerissen? Das kam in letzter Zeit manches Mal vor.

Schaf 2: Oh! Das wäre ein schrecklicher Verlust, wenn Nummer Hundert nicht mehr wäre!

Schaf 3: Das kann ich einfach nicht glauben. Dazu ist Hundert viel zu klug. Sie ist bestimmt immer so gelaufen, dass sie nicht gesehen werden konnte.

Schaf 1: Ja, das denkst aber auch nur du! So, wie Hundert hier herumlief, das war ja schon sehr leichtsinnig. Und erst alleine!

Schaf 4: Ob sie wohl mal allein sein wollte? Nicht bloß immer mit uns anderen in einer riesigen Gruppe herumlaufen?

Schaf 2: Wie meinst du das? Dass sie sich nicht wohlgefühlt hat in unserer Herde? Weil wir zu viele sind?

Pastor: Ich finde es gut, dass die anderen sich Gedanken darüber machen, wie es wohl dem Schaf geht, das nicht mehr bei ihnen ist. Das ist ein gutes Zeichen. Sie haben es nicht abgeschrieben. Sie haben nicht gesagt, wir brauchen dieses eine Schaf nicht.

Ich finde, auch dass erleben wir unter uns! Wenn da jemand nicht mehr in die Kirche kommt, dann fragen wir uns, was ist denn los? Warum ist der oder die nicht mehr bei uns? Was ist der Grund? Ist was passiert, was wir nicht bemerkt haben?

Fühlen die Menschen sich nichtmehr bei uns willkommen, weil sie vielleicht etwas anders denken, als man so denkt? Ist ihnen unsere Gemeinschaft zu engstirnig?

Wollen wir uns darum kümmern oder warten wir das andere sich darum kümmern? Auch die Schafe stellen sich die Frage: Lauschen wir weiter ihrem Gespräch

Konfirmanden:

Schaf 3: Ja, was sie wohl macht, so allein …?

Schaf 2: Der ist garantiert etwas zugestoßen. Garantiert, sage ich euch.

Schaf 1: Das denke ich auch.

Schaf 3: Und wenn. Wer kümmert sich um sie?

Schaf 4: Das müsste doch der Hirte machen.

Schaf 1: Ach der! Dem ist doch bloß die Herde wichtig. Erstens die Herde muss zusammenbleiben, und zweitens: Die Herde muss genug zu fressen haben – so sind doch die Regeln für unseren Hirten.

Schaf 3: Genau! Die Herde ist wichtig, nicht das einzelne Schaf.

Schaf 2: Wo steckt er eigentlich, unser Hirte?

Schaf 1: Ach – ist er nicht da?

Schaf 4: Jetzt sag bloß, der ist auch noch verloren gegangen?!

Schaf 1: Oh nein! Das ist ja nicht auszudenken! Da sind wir ja alle plötzlich verloren.

Schaf 2: Oh weh, oh weh! Was uns jetzt alles passieren kann!

Schaf 3: He – da kommt er ja!

Schaf 1/2/4: Wo? Wo kommt wer?

Schaf 3: Da – unser Hirte! Und er hat etwas auf den Schultern liegen.

Schaf 4: Ja, jetzt sehe ich es auch.

Schaf 3: Da fallen mir doch glatt die Läuse aus dem Fell! Der Hirte hat Nummer Hundert gefunden und bringt sie zurück!

Schaf 2: Und sieh, wie er sich freut! Und wie Nummer Hundert strahlt!

Schaf 1: Wahnsinn! Echt toll! Da könnte man ja vor Freude Bocksprünge machen.

Schaf 4: Na, denk daran, du bist ein Schaf, kein Bock. Aber ich freue mich auch riesig! Hätte ich nicht gedacht, dass der Hirte so einfach loszieht, um Nummer Hundert zu suchen.

Schaf 2: Ja, wo wir doch so viele sind. Er kann uns doch kaum auseinanderhalten, manchmal kaum zählen.

Schaf 3: Vielleicht kann der Hirte ja doch mehr, als wir gedacht haben.

Schaf 4: Er macht einfach mehr, als wir erwarten. Dabei tut er doch nur, was seine Aufgabe ist: Er kümmert sich um jeden Einzelnen.

Schaf 1: Irgendwie ein toller Hirte, unser Hirte.

Schaf 2: Ja. Hatte ich gar nicht gemerkt, dass er sich auch um einzelne kümmert. Und plötzlich war er weg und suchte Nummer Hundert.

Schaf 3: Das scheint ja für ihn ganz selbstverständlich zu sein. Ein beruhigendes Gefühl.

Pastor: Die Schafe haben das schon ganz richtig verstanden! Der Verantwortliche ist der Hirte. Sie hatten nur eines noch nicht richtig mitbekommen Der war nicht auch abhandengekommen, wie sie es vermuteten., weil sie ihn nicht gesehen hatten. Nein, er hatte sich schon auf den Weg gemacht, um sein verlorenes Schaf zu suchen.

Dann hören und sehen sie ihn! Er hat es gefunden, wiedergefunden! Er trägt es auf den Schultern zur Herde zurück, weil es sich verletzt hatte.

Jesus hat das Beispiel erzählt, um uns eine wichtige Botschaft zu sagen.

Kein Mensch ist unwichtig! In der Gemeinde gibt es viele Schafe. Und jede und jeder ist wichtig. Jesus macht sich immer wieder auf den Weg, um uns zu finden, wenn wir uns verlaufen haben. Er geht uns nach. Er sagt nie: ach, da sind ja so viele andere auf den einen kommt es nicht an!

Ja, die Gemeinschaft ist wichtig, aber in der Gemeinschaft soll jeder auch als Individuum anerkannt werden, In der Gemeinschaft ist jede und jeder eine Persönlichkeit.

Wie sagt das eine Schaf, „Ich hätte nie gedacht, dass der Hirte loszieht, um die Nummer hundert zu suchen!“

Wir wurden in die Gemeinschaft der Christen in der Taufe aufgenommen. Aber es war ganz wichtig, dass dabei unser Name genannt wurden. Und damit ist unser Name und der Name Jesus ganz eng miteinander verbunden. Wir singen dann gerne: *Ich bin getauft auf deinen Namen!!*

In der Bibel steht der schöne Satz: *Fürchte dich nicht Ich habe dich erlöst! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen! Du bist mein!!*

Das Schaf hat Recht als es sagte: „Irgendwie ein toller Hirte, unser Hirt !!“

Ich will euch zum Schluss von einer Frau erzählen, die vor 300 Jahren gelebt hat. Sie heißt Henriette Louise von Hayn. Ihr Vater

war Oberjägermeister bei einem Fürsten in Hessen. Die Familie von Hayn gehörte zu einem Adelsgeschlecht, also ganz vornehme Leute. Sie bekam, wie es damals üblich war, Privatunterricht. Nach der Konfirmation, 1738, wurde Henriette Maria Luise von Hayn in die Gesellschaft eingeführt und sollte allmählich verheiratet werden.

Gegen den Willen der Eltern, schließt sie sich einer Gruppe an, die heute als Herrnhuter bekannt sind. Wir kennen sie von den Losungsbüchern. Dort hat sie als Lehrerin gearbeitet. Sie wurde später Leiterin der Mädchenschule und eine Oberin für eine große Gruppe von Frauen. Von Nikolaus Graf Zinsendorf wurde sie sogar zu einer „Priesterin“ geweiht, was heute die Aufgabe einer Diakonin sein würde. Vielen Menschen hat sie Mut zum Glauben an Jesus gemacht. Für ihre Freundin Christine Petersen suchte sie ein Geschenk für deren 36. Geburtstag.

Da sie gerne dichtete, schenkte sie ihr ein Lied! Und das singen wir jetzt gemeinsam. „*Weil ich Jesu Schäflein bin.“* Amen

Strophe 1
Weil ich Jesu Schäflein bin,
freu ich mich nur immerhin
über meinen guten Hirten,
der mich wohl weiß zu bewirten;
der mich liebet, der mich kennt
und bei meinem Namen nennt.

Strophe 2
Unter seinem sanften Stab
geh ich aus und ein und hab
unaussprechlich süße Weide,
dass ich keinen Mangel leide;
Und so oft ich durstig bin,
führt er mich zum Brunnquell hin.

Strophe 3
Sollt ich denn nicht fröhlich sein,
ich beglücktes Schäfelein?
Denn nach diesen schönen Tagen
werd ich endlich heimgetragen
in des Hirten Arm und Schoß.
Amen, ja, mein Glück ist groß!

Text: Henriette Maria Luise von Hayn (*1724 †1782)